

GEMEINSCHAFT IM DIENST DES UNIVERSALEN CHRISTUS

Wie hat die Vision Teilhard de Chardins die Gemeinschaft des St. Katharina-Werkes geprägt?

Das St. Katharina-Werk wurde 1913 von der Baslerin Frieda Albiez (1876 - 1923), gegründet. Zusammen mit einigen Frauen widmete sie sich gefährdeten jungen Mädchen und Frauen, gab ihnen Heim und Ausbildung in hauswirtschaftlichen Fähigkeiten. Die Herz-Jesu-Verehrung und das Leben stellvertretender Sühne war der Schwerpunkt gelebter Spiritualität dieser Gründerinnengeneration. Sie konkretisierte sich in der heilpädagogischen Arbeit und dem sozialen Engagement mit Randgruppen.

Nachdem das II. Vat. Konzil die religiösen Gemeinschaften aufgefordert hat, ihre Spiritualitäten zeitgemäss und in Treue zu den Wurzeln zu erneuern, wurde Pia Gyger (Zentralleiterin des St. Katharina-Werkes von 1982 - 1994) Mitte der siebziger Jahre mit dieser Aufgabe betraut. Die gelernte Psychologin und Pädagogin war zu der Zeit Leiterin eines Therapieheimes für jugendliche Mädchen. Sie hatte eine neues pädagogisches Konzept für diese Institution entwickelt, das vom evolutivem Welt- und Menschenbild Teilhard de Chardins beeinflusst war.¹

Anfang der siebziger Jahre lernte sie Teilhard de Chardin kennen. "Es war eine Art von Erlösung," schreibt sie einmal, "als ich in seinen Schriften dem Universalen Christus begegnete." Teilhard's Gottes-, Welt- und Menschenbild sollten die Basis werden für ihre eigene Vision von zeitgemässer religiöser Gemeinschaft und Kirche mitten in der Welt.² Seit 15 Jahren ist sie nunmehr dabei, diese Vision umzusetzen in verschiedene Projekte, in pädagogische Konzepte und neue institutionelle Strukturen. Dabei mussten viele neue Wege beschritten werden, was durchaus dem Wesen unserer Gemeinschaft entsprochen hat, die seit 1952 Säkularinstitut ist und als solches sich als Versuchslaboratorium für das Verhältnis Kirche-Welt versteht.³ In den nachfolgenden Ausführungen soll verdeutlicht werden, auf welche Weise Teilhard das St. Katharina-Werk geprägt hat.

1 Gyger Pia, Maria Elisabeth Hartung, Konzept des Therapieheims Sonnenblick, Luzern 1984

2 Veröffentlicht in: Gyger Pia, Mensch verbinde Erde und Himmel, Christliche Elemente einer kosmischen Spiritualität, rex-Verlag 1993

3 Eine Definition von Paul IV. für Säkularinstitute

I. Die Verehrung des Universalen Christus

Teilhard ist von Kind an durch seine Mutter in der Herz-Jesu-Verehrung geprägt. Seine Liebe zur Materie führt ihn zur Erfahrung, dass das ganze Universum erfüllt ist vom kosmischen Christus. Er ist das Zentrum, von dem her sich alles Leben organisiert und in dem alles zur Versöhnung und Vereinigung kommt (vgl. Kolosserhymnus). In diesem Zentrum gelingt es ihm, Materie und Geist, Welt und Gott zu versöhnen. 1914 schreibt er an seine Cousine Margarethe: "... und wenn es sich um die Vereinigung mit Gott handelt, so nimmt man die ganze Welt mit sich, wenn man weiter im Herzen Gottes vorwärts kommen will; und dieses Herz selbst ist in allen Dingen, und alle Dinge begegnen und finden einander wieder, geläutert und verdichtet, in Gottes innerstem Wesen." ⁴

Das individuelle Herz Jesu findet hier seine Ausweitung als das Herz des Kosmos. Immer neu ist es Teilhard ein Anliegen, dass wir Christus nicht zu klein denken. In Christus sollen alle naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, alle physischen, psychischen und geistigen Entwicklungen und Erkenntnisse, alle materiellen und geistigen Wesen Platz haben. Die Weite schlägt sich nieder im Begriff des "Universalen Christus". Unter ihm versteht er "...Christus als das organische Zentrum des ganzen Universums." ⁵

Unter dem Einfluss von Teilhard formuliert Pia Gyger das Zentrum unserer Spiritualität neu. Die Herz-Jesu-Verehrung findet eine Ausweitung in "**der Verehrung des Universalen Christus**". Sowohl die älteren, als auch die jüngeren Mitglieder üben je neu existentiell die kosmische, historische, eucharistische Christuswirklichkeit und die Leib Christi Dimension ein. Wir versuchen über die intellektuelle Ebene hinaus diesem Christus zu begegnen und ihn zu erfahren in uns selbst, den Mitmenschen, der Meditation, der Eucharistie, der Natur und in unserem Alltag. Im täglichen Gottesdienst werden in einem Impuls Ereignisse aus der Welt eingebracht, verbunden mit einem Gebet um Heilung und Wandlung zum Universalen Christus. Gerade dieses neu verstandene Christusbild, insbesondere in seiner kosmischen Dimension, mit der Konkretisierung in verschiedene Projekte wurde, nach einem zehnjährigen Eintrittsloch, zu einem neuen Anziehungspunkt für neue Mitglieder in der Gemeinschaft.

⁴ Teilhard de Chardin, Entwurf und Entfaltung, Briefe aus den Jahren 1914 bis 1919, Freiburg/München 1963

⁵ Ausführungen über T. de Chardin können unter dem bestimmten Stichwort nachgelesen werden, in: Haas, Adolf, Teilhard de Chardin-Lexikon, Bd. 1 und 2, Herder Verlag 1971

II. Dienst an der Versöhnung

Für den wachsenden Leib Christi will das St. Katharinawerk Werkzeug sein. Die Gemeinschaft versteht ihr Engagement als **Dienst an der Versöhnung (2 Kor 5,17) für das Wachstum von Einheit und Liebe in der Welt**. Teilhards neues Verständnis vom Kreuz, das weit mehr als ein Kreuz der Sühne, ein Kreuz des Wachstums und der Vereinigung ist, ⁶ befruchtete das Verständnis für unser Apostolat. Jedes Wachstum ist mit Mühsal verbunden. "Soviel Vereinigung, soviel Leiden" stellt Teilhard fest. Dies trifft sich mit unserer Erfahrung. Konflikten nicht auszuweichen, sondern durch sie hindurch zur Versöhnung zu kommen, gehört zum Alltag der Mitglieder und erfordert unsere Hingabe am radikalsten. Seit Jahren sind wir auch dabei, den Blick für die politische Relevanz unseres Handelns zu entfalten, z.B. Erde und Menschheit als Ganzes sehen zu lernen und zum Wohl (d. h. mehr Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung) dieses Gesamtorganismus zu handeln. Je neu geht es auch in der Wahrnehmung unserer Aufgaben darum, verschiedene Pole und Strebungen auf der personalen, zwischenmenschlichen, gesellschaftlich-politischen, internationalen Ebene weg vom Gegeneinander zu einem ergänzenden und sich befruchtenden Miteinander zu bringen. Der Einsatz konkretisiert sich in folgenden Institutionen und Projekten:

- In einem Therapie-Heim für jugendliche Mädchen;
- In der Erwachsenenbildungsarbeit in einem Haus der Begegnung und Versöhnung;
- In einem Projekt für Partnerschaft zwischen Frauen und Männern in der Kirche;
- Im Engagement für Flüchtlinge und Asylanten;
- In der Begleitung religiöser Gemeinschaften in Umstrukturierungsprozessen;
- In einem Projekt zur Begegnung der Weltreligionen;
- In einem Projekt zur spirituell-politischen Bewusstseinsentwicklung. ⁷ Eingebettet in dieses Projekt ist eine Jugendausbildung zu spirituell-politischen Bewusstseinsentwicklung und die Arbeit in einem Slum nahe Manila/Philippinen.

⁶ Teilhard de Chardin, Mein Glaube, Olten 1972

⁷ Das Konzept für dieses Projekt hat Pia Gyger entwickelt und konkretisiert, das auf den 10 Grundprinzipien von T. de Chardin basiert. Veröffentlicht in: Gyger, Mensch verbinde...

III. Evolution und Liebe

Teilhard ist Naturwissenschaftler, Theologe und christlicher Mystiker. Zeit seines Lebens ist ihm daran gelegen, den in der Neuzeit entstandenen Dualismus zwischen Theologie und Naturwissenschaften zu überwinden. Sein Weg der Erkenntnis und Integration geht über das Ansehen der Evolution, in deren Licht er die Notwendigkeit sieht, biblische und dogmatische Glaubensgeheimnisse je neu zu verstehen und zu deuten. Konkret bedeutet das, dass zu jeder Zeit in der Evolution Wertewandel geschahen und dass solch ein Wertewandel auch heute im Licht neuerer Erkenntnisse der Psychologie, Naturwissenschaften und Theologie anstehen. Wie bereits erwähnt, erkennt Teilhard⁸, dass alles in der Evolution entstandene Leben ein Ergebnis immerwährender Vereinigungen darstellt: "In der Evolution bedeutet Mehr-Sein sich mit Mehr zu vereinigen, doch so, dass die Einzelelemente dabei nicht verschmelzen, sondern sich differenzieren, d.h. mehr entfalten. Dieses Geschehen ist ein Grundgesetz aller Evolution im Materiellen, Organischen und Psychischen." Eines seiner Grundprinzipien lautet also: "Vereinigung differenziert". Die biologische Evolution ist in gewisser Weise mit der Entstehung des Menschen an einen natürlichen Höhepunkt gelangt: jetzt geht die Evolution nach Meinung Teilhard's im Psychisch-Geistigen weiter. Der Sinn aller Evolution ist die **Personalisation des Universums**. Konkret meint dies die Bewahrung und Verdichtung von Bewusstsein, in dem das Universum sich seiner selbst im Menschen bewusst wird. Die Kraft, so Teilhard, die diese Entwicklung vorantreibt, ist die Liebe: "Die aussagekräftigste Weise, die Evolution zu beschreiben, wäre eine Evolution der Liebe zu verfassen," schreibt er einmal.

Sowohl zur evolutiven Sichtweise als auch zum Thema Liebe spürte Pia Gyger sehr rasch eine Affinität zu Teilhard. Durch Jahre hindurch schulte sie die Mitglieder der Gemeinschaft im "evolutiven Blick". In einem Artikel schreibt sie zum Thema Liebe, dass es sie bereits seit ihrem 15. Lebensjahr beschäftigt im Zusammenhang mit den Fragen, was ihr Wesen ausmacht und wie wir liebesfähiger Menschen werden können: "In jenen Jahren war ich dabei zu erspüren, welche äusseren Bedingungen und Strukturen jene Attribute, welche ich als Wesenselement der Liebe betrachtete (Nähe, Vertrauen, Bedürfnis, sich dem geliebten Menschen zu erkennen zu geben etc.), förderten oder hinderten."⁹

Wie in allen religiösen Gemeinschaften waren auch im St. Katharina-Werk bis anhin Strukturen, die menschliche Nähe eher verhinderten als förderten, zumal das Gebot, auf Partikularfreundschaften zu verzichten, zum Ideal gemeinschaftlichen Lebens zählte. In der Zeit zwischen 1980 bis 1990 wurde in der Gemeinschaft viel Energie darauf verwandt, Strukturen so zu verändern, dass mehr Nähe und Verbindlichkeit in zwischenmenschlichen Beziehungen möglich wurde:

1. Die hierarchische Leitungsstruktur wurde in der Zentrale und allen Häusern schrittweise durch kollegiale Leitungsstrukturen ersetzt.
2. Die Teams in allen Häusern und Projekten arbeiteten jahrelang unter Supervision. Sie verpflichteten sich folgenden Prinzipien, die die Synergie in ihrem Miteinander förderten:
 - der Toleranz bezüglich der Verschiedenheit;
 - der Transparenz bezüglich unserer Haltungen und Normen;

⁸ Z.B. in: Ein personales Universum, in: Die menschliche Energie, Olten 1966

⁹ Gyger Pia, Wie ist die Idee einer kollektiven Leitung in mir entstanden?, Catarina aktuell, 1989

- dem Austragen von Spannungen und Konflikten auf konstruktive Weise;
 - der Wahrnehmung von grösserem Engagement und erhöhter Verantwortung.
- Verschiedene Mitglieder absolvierten therapeutische Ausbildungen. Manche nahmen zeitweise therapeutische Begleitung in Anspruch, unter anderem die Leitungsgruppe.
3. Die Mitglieder des St. Katharina-Werkes treffen sich regelmässig in kleinen Gruppen (bis zu 8 Personen), deren LeiterInnen sowohl psychologische als auch spirituelle Kompetenzen einbringen und demzufolge Hilfestellungen bei psychischen und spirituellen Entwicklungsprozessen leisten können.
 4. 1981 wurde die bisherige Frauengemeinschaft geöffnet für Männer und Ehepaare. Das Miteinander der beiden Geschlechter und die Ergänzung der beiden Stände Ehe und Zölibat betonen den Aspekt der ganzheitlichen menschlichen Entfaltung in der Begegnung mit dem anderen Pol.

Die neuen Strukturen waren sozusagen Schläuche für den neuen Wein, d.h. die neuformulierte Spiritualität. Die Umstrukturierungen waren zeitweise von schmerzhaften Auseinandersetzungen und Läuterungsprozessen begleitet. Die tiefe Verwurzelung in Christus und das intensive Gebet¹⁰ waren in dieser Zeit eine grosse Hilfe. Diese intensive Arbeit nach innen zeigte nach einigen Jahren die Frucht einer guten Integration von Alt und Jung, von Frauen und Männern, Zölibatären und Ehepaaren.

III. Aszese der Entfaltung

Für Teilhard de Chardin ist es wichtig, dass wir alles tun, um als Person wachsen zu können und so mitzuhelfen am Prozess der Personalisation des Universums. Im "Glück des Daseins"¹¹ beschreibt er die dreifache Richtung, in deren Ergänzung echtes Wachsen erfolgen kann: durch Zentrierung (Entfaltung eines personalen Zentrums, Ichstärke ... über Selbsterkenntnis, Meditation etc.), durch De-Zentrierung (Einlassen auf mitmenschliche Beziehungen, Aufgaben, Geschehnisse der Welt) und durch Ueberzentrierung (Christus in mir, in anderen, in allem Sein erkennen, lieben und anbeten). Dieses Wachsen provoziert ein ganz neues Aszeseverständnis. Der "Aszese der Abtötung", wie sie bis zum II. Vat. Konzil in kirchlichen Gemeinschaften eingeübt wurde, stellt Teilhard die Aszese der Entfaltung entgegen: "So entwickelt Euch denn und nehmt von der Welt Besitz, um zu sein! Habt ihr das erreicht, dann entsagt Euch selbst und willigt ein, abzunehmen, um dem anderen zu gehören. Dies ist das zweifache, aber einzige Gebot der ganzen christlichen Aszese."

Dieses neue Aszeseverständnis schlug sich nieder in der Neuinterpretation der Evangelischen Räte: (Es ist hier nicht möglich, sie näher darzustellen. Nachzulesen sind sie in: Gyger, Mensch verbinde Erde und Himmel) Das Augenmerk der Mitglieder und der Vorgesetzten im spirituellen Leben ist auf die menschliche und berufliche Entfaltung gerichtet bei gleichzeitiger Sorgfalt für die Entwicklung der Hingabe- und Liebesfähigkeit. So beinhaltet das Armutsverständnis die Wesensarmut, die Armut in Beziehungen und die materielle Armut. Im Gehorsamsverständnis wird die Balance gesucht zwischen Wesens- und Sachgehorsam. Die Jungfräulichkeit und Keuschheit sind für Ehepaare gleichermassen lebbar wie für Zölibatäre. Die Gestaltung der Sexualität ist für den jeweiligen Weg unterschiedlich.

¹⁰ Ein Grossteil der Gemeinschaft praktiziert Zen-Meditation oder das Kontemplative Gebet.

¹¹ Teilhard de Chardin, Glück des Daseins, Olten 1969

IV. Die Evolution der Keuschheit

Teilhard hat in seiner Schrift "Evolution der Keuschheit" eine grandiose Zukunftsvision für die Gestaltung von menschlichen Beziehungen und der Sexualität entworfen. Aus evolutiver Sicht glaubt er, dass die sexuelle Energie bis in dieses Jahrhundert für die Fortpflanzung benötigt wurde. Da die Erde nunmehr bevölkert ist, wird der Sexualität zunehmend eine neue Funktion im zwischenmenschlichen Leben zukommen, nämlich für eine zunehmend wachsende psychische Intimität zwischen Frauen und Männern und für die verschiedensten Vereinigungsprozesse in der Menschheit. Es geht also um einen Transformationsprozess der Sexualität, der in allen Religionen zu einem intensiven spirituellen Weg gehört. Das Christentum hat trotz seiner Wertschätzung für das Zölibat keinen eigenen Integrationsweg für die Sexualität entwickelt und tradiert. Stattdessen praktizierte es das Ideal der Abtötung. Teilhard votiert leidenschaftlich gegen diesen Weg. Vielmehr ist ihm daran gelegen, die Sexualität als göttliche und schöpferische Kraft zu erfahren, ihre Mächtigkeit im Zulassen kennenzulernen und sie als Brennstoff unserer Liebe in ehelichen und zölibatären Beziehungen zu begreifen. Entsprechend des jeweiligen Standes will diese Energie gestaltet und integriert werden. Teilhard selbst hat Beziehungen zu Frauen gelebt in gleichzeitiger Treue zu seinem Zölibat. Die geschlechtlichen Beziehungen sind die Basis für alle Vereinigungsprozesse auf anderen Ebenen.

Dieses Verständnis von geschlechtlicher Entfaltung und Integration der Sexualität bestimmte Pia Gyger sowohl im Formulieren des Verständnisses der Keuschheit und des zölibatären Standes, als auch der Ehespiritualität. Die Öffnung der Gemeinschaft für Männer und Ehepaare hat ebenfalls in dieser Sicht ihren Grund. Während der Ausbildungszeit werden die Mitglieder herausgefordert, ihre Beziehungsfähigkeit im tieferen Einlassen auf andere Menschen zu entfalten. Inzwischen leben auch einzelne Mitglieder offen eine tiefe personale gegen- oder gleichgeschlechtliche Beziehung bei gleichzeitiger sexueller Enthaltbarkeit. Dabei bleibt ihre erste Verfügbarkeit gegenüber der Gemeinschaft bestehen. Solche Beziehungen tragen der Gegebenheit Rechnung, dass Gott allen Menschen eine Liebesfähigkeit, die erotische eingeschlossen, als Gabe, Aufgabe und Verheissung gegeben hat. Sie sind von der Überzeugung getragen, dass die Liebe zu einem Menschen und die Liebe zu Christus sich nicht konkurrenzieren, sondern eine einzige sind. Diese Form des Zölibats setzt bei beiden Beteiligten eine klare Verwurzelung in Christus und der Gemeinschaft voraus. Sie verlangt eine grosse Ehrlichkeit und Transparenz sich selbst, dem/der PartnerIn und den Verantwortlichen der Gemeinschaft gegenüber. Solch eine Beziehung kann in der Regel erst dann gelebt werden, wenn die zölibatäre Ausrichtung innerlich völlig klar ist. Unsere Erfahrung ist, dass so gelebte Beziehungen die ganze Gemeinschaft befruchten.

Zusammenfassend

kann ich feststellen, dass Teilhard de Chardin im wahrsten Sinne des Wortes Lehrer für Pia Gyger und über sie des ganzen St. Katharina-Werkes geworden ist. Die Reflexion über seinen Stellenwert in unserer Gemeinschaft hat auch mir noch einmal deutlich gemacht, wieviel wir ihm zu verdanken haben und welche glückliche Koinzidenz in der "geistigen" Begegnung zwischen Teilhard und Pia Gyger stattgefunden hat.

Bisher ist mir keine Institution bekannt, die so konsequent die Vision Teilhard's in Strukturen umsetzte und pädagogische Konzepte entwickelte, um eine Vision erfahrbar zu machen. Als Nachfolgerin von Pia Gyger im Amt der Zentralleiterin kann ich mit grosser Dankbarkeit und Anerkennung diese begonnene Arbeit bewahren und fortsetzen. Deren derzeitiges und künftiges Engagement bezieht sich auf die Frage, welchen Kopf unser Weltorganismus benötigt, damit z.B. Umweltkatastrophen oder Kriege, wie am Golf oder in Ex-Jugoslawien, frühzeitig vermieden werden können. Damit verfolgt sie eine weltweite Realisierung des Prinzips der Zentrogenese, wie Teilhard sie in verschiedenen Schriften beschrieben hat.

Hildegard Schmittfull
Zentralleiterin

September 1995